STAUFFENBURG

Festschriften

Worte über Wörter

Festschrift zu Ehren von Elke Ronneberger-Sibold

Herausgegeben von
Kerstin Kazzazi, Karin Luttermann,
Sabine Wahl und Thomas A. Fritz

Stauffenburg Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Covermotiv:
Marc Köschinger /
www.koeschinger.de

Finanzielle Unterstützung durch:
Namensentwicklung Werner Brandl, Pädagogische Stiftung Cassianeum, Eichstätter Universitätsstiftung, Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Lehrstuhl Deutsche Sprachwissenschaft der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Prof. Dr. Sebastian Kürschner).

© 2018 · Stauffenburg Verlag GmbH
Postfach 25 25 · D-72015 Tübingen
www.stauffenburg.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Printed in Germany

ISSN 1433-2752
ISBN 978-3-95809-440-6

Inhaltsverzeichnis

Vor-Worte

ALFRED BAMMESBERGER
Der Wessobrunner Hymnus im Kontext altenglischer Gedichte über die Schöpfung der Welt 15

PAOLA COTTICELLI-KURRAS
„Dem Kompositum seine Grenzen": Italienische Wortschöpfungen aus heutiger Sicht 41

ANTJE DAMMEL
Warum eigentlich nicht *Worter?* Ein Beitrag zur Ökumene des Umlauts 65

JOHANNA FLICK / RENATA SZCZEPANIAK
Über die Ordnung der Wörter: Die Struktur der Nominalphrase im althochdeutschen *Isidor* 99

THOMAS A. FRITZ
Zu Semantik, Textbezug und Pragmatik der konditional basierten Konnektoren 115

HANS GEISLER
Sind unsere Wörter von Sinnen? Überlegungen zu den sensomotorischen Grundlagen der Begriffsbildung 131

MECHTHILD HABERMANN
Gradation bei Adjektiven. Gradationselemente in Adjektivkomposita unter historischem und gegenwartssprachlichem Aspekt 143

RÜDIGER HARNISCH
Prolegomena zu einem Zentrifugalen Wörterbuch des Deutschen – zugleich ein Beitrag zur Struktur des deutschen Einsilbers und zur phonotaktischen Schrotschuss-Sequenzierung 165

KERSTIN KAZZAZI
„Dear Doosie" interkulturell – Anredepronomina im Deutschen, Englischen und Persischen 191

KLAUS-MICHAEL KÖPCKE / DAVID A. ZUBIN
Motive für die Genusvariation von der/die Krake und der/die Python 215

KATHARINA KORECKY-KRÖLL / CHRISTINE CZINGLAR / KUMRU UZUNKAYA-SHARMA / WOLFGANG U. DRESSLER
Der NP / DP-Erwerb bei monolingual deutschsprachigen und bilingual türkisch-deutschsprachigen Kindern 233

SEBASTIAN KÜRSCHNER
Wortschöpfung am Beispiel der Personenspitznamen: Von *Fi*, *Pipo* und *Ankaninchen* 245

URSULA LENKER
Einwortsprechhandlungen 265

KARIN LUTTERMANN
Kommunikativ-funktionale Analyse von werbenden Gebrauchstexten in der Wirtschaft 301

SEBASTIAN MAIER / STEPHAN ELSPAß
„eine der schroffsten Sonderheiten der Schrift" – Zur Entwicklung von Kurzwörtern im 20. Jahrhundert 319

SYLVIA MOOSMÜLLER (†) / HANNES SCHEUTZ
Lenis / Fortis – komplementäre Länge – Isochronie: Der (un)gelöste mittelbairische Kopplungsknoten 339

PETER-ARNOLD MUMM
Zur Etymologie von *Seele* 361

DAMARIS NÜBLING
Worte versus *Wörter:* Zur Genese und zur semantischen Differenzierung einer Pluraldublette 385

OSWALD PANAGL
Lateinisch *innocentia*. Eine Wortstudie im Schnittbereich von Rechtsprechung, ethischer Norm und Politjargon 409

INGO REIFFENSTEIN
Vertrackte Schreibungen von Orts- und Familiennamen 419

CHRISTOPHER M. SCHMIDT
Wie Worte Welten in der Wirtschaft schaffen –
aus kognitionslinguistischer Sicht 429

ROLAND SCHMIDT-RIESE
Grammatische Kategorien in
frühneuzeitlichen Wörterbüchern zum Quechua 447

SABINE WAHL
Vom *milten* Herrscher zur *Milden Sorte:*
Die Geschichte des Wortes *mild* im Deutschen und Englischen 465

GABY WAXENBERGER
All Good Things Come in Threes:
The Three Sequences on the Undley Bracteate 491

ELKE RONNEBERGER-SIBOLD
Schriftenverzeichnis 535

DAMARIS NÜBLING

Worte versus *Wörter*: Zur Genese und semantischen Differenzierung einer Pluraldublette

1. Ein paar Worte vorab

Flexionsvarianten sind eine Selbstverständlichkeit im Sprachwandel. Übergänge von Flexionsform a > Flexionsform b, z.B. von starkem *molk* > schwachem *melkte*, setzen ein Stadium voraus, in dem beide Formen koexistieren, bevor eine der beiden (meist die erste) schwindet. Bislang ungeklärt ist jedoch die Frage, wie lange solche Dubletten koexistieren und ob sie es bei kompletter Synonymie tun (wie bei *molk/melkte*) oder ob sich semantische Differenzierungen einstellen (wie bei *sog* vs. *saugte* oder *sandte* vs. *sendete*). Diese Fragen sind schwer zu beantworten, doch ist anzunehmen, dass semantische Differenzierungen das Koexistenzstadium hinausziehen, wenn auch nicht zwingend verstetigen. Meist verbindet sich damit auch ein stilistischer Unterschied, die ältere Form wirkt gediegener, feierlicher, gewählter. Flexionsdubletten finden sich zuhauf in MUTHMANN (1994), aber auch in beratender Literatur wie dem sog. „Zweifelsfälle-Duden" (DUDEN Band 9). Linguistisch untersucht wurden sie indessen überraschend selten, obgleich sie immer wieder das laiensprachliche Interesse auf sich ziehen. 2011 hat sich JESSICA NOWAK mit der semantischen Differenzierung von Konjugationsdubletten befasst und ihren Beitrag mit dem Desiderat beschlossen, künftig auch Deklinationsdubletten zu analysieren. Dem soll hier Folge geleistet werden.

Die Pluraldublette *Worte* vs. *Wörter* ist bekannt, sie ist auch salient insofern, als Viele sich fragen, warum es diese beiden Plurale gibt und ob sie das Gleiche bedeuten. In studentischen Hausarbeiten beobachten wir, dass im Zweifel zur älteren, edler wirkenden Form *Worte* gegriffen wird, die es bspw. zu segmentieren oder zu analysieren gilt, auch wenn man (als Germanist/in) weiß, dass es einen Unterschied geben soll, den der erwähnte „Zweifelsfälle-Duden" wie folgt formuliert:

> Das Substantiv *Wort* hat zwei Pluralformen. Im Sinn von ‚Lautgebilde bestimmter Bedeutung, Einzelwort' hat es den Plural *Wörter*: *Einzelwörter, Hauptwörter* [...]. In den Bedeutungen ‚Äußerung, zusammenhängende Rede; Ausspruch; Beteuerung; Erklärung, Begriff' dagegen hat *Wort* den Plural *die Worte* [...]. Die dargelegte Unterscheidung des Pluralgebrauchs ist allerdings den wenigsten Menschen geläufig. Häufig wird in der Absicht, einen gehobenen Stil zu pflegen, fälschlicherweise die Form *Worte* anstelle von *Wörter* gebraucht. (DUDEN Band 9, 1027/1028).

Im Folgenden bezeichnen wir mit LEISS (2005: 13/14) den *Wörter*-Plural als distributiven und den *Worte*-Plural als kollektiven Plural: Im ersten Fall handelt es sich um einzeln wahrnehmbare, zählbare Wörter, im zweiten dagegen um eine unbestimmte Menge von Einzelwörtern, die kollektiv Sätze oder Äußerungen bilden.

Dieser Beitrag hat Folgendes zum Ziel: Zunächst skizziere ich knapp die sprachhistorischen Hintergründe dieser beiden Plurale, v.a. der so erfolgreichen sog. Hühnerhofklasse, um dann auf den Prototyp und die Generalisierungskette des Modells der {UL+-er}-Plurale einzugehen (Kap. 2). In einem dritten Kapitel soll korpusbasiert untersucht werden, ob die semantische Differenzierung in konzeptionell eher schriftlichen (Cosmas) vs. mündlichen (COW, Google Blogs) Texten faktisch realisiert wird bzw., genauer, wie konsequent sie realisiert wird – sowohl bei den Simplizia *Worte/Wörter*, als auch bei verschiedenen Komposita auf *-wort* (Kap. 4).

2. Aufstieg und Niedergang der Hühnerhofklasse

Im Ahd. gab es eine kleine Sonderklasse, genannt die *iz/az*-Klasse oder, da sie zunächst nur Lexeme für Tierjunge in der Landwirtschaft enthielt, auch die Hühnerhofklasse: *lamb, kalb, (h)rind, huon, farh* ‚Ferkel' (BRAUNE / REIFFENSTEIN 2004: § 197). Hier wirkt möglicherweise ein altes semantisches Klassifikationssystem nach, oder diese Gruppe ist nur der semantisch clusternde Rest einer größeren Klasse bzw. eines Wortbildungsmusters. Die meisten germanischen Sprachen haben diese mitgliederarme Kleinstklasse über kurz oder lang beseitigt. Nur im Deutschen (und im Luxemburgischen – s. hierzu DAMMEL in diesem Band) hat sie eine bemerkenswerte Karriere durchlaufen, die sie auf immerhin ca. 100 Mitglieder hat anwachsen, im 19. Jh. jedoch unproduktiv werden lassen. Diese außergewöhnliche Entwicklung wollen wir kurz nachzeichnen und dabei der Frage nachgehen, ob auch diese Klasse prototypisch organisiert ist, wie dies KÖPCKE (1993, 1995, 2000a, 2000b, 2002) für andere Deklinationsklassen nachgewiesen hat.

2.1 Entwicklung der Hühnerhofklasse seit dem Althochdeutschen

Fast alle Neutra gehörten im Ahd. der numerusuntüchtigen *a*-Klasse an, d.h. diese Neutra waren im Nom./Akk.Pl. endungslos und mit dem Nom./Akk.Sg. homophon: Hier bestand vierfacher Synkretismus. Die schwachen Neutra waren bereits so stark abgebaut worden, dass sie sich im einstelligen Bereich befanden (heutige Reste*: Auge, Ohr, Herz*). Die Hühnerhofklasse war durch die Reanalyse stammbildender Elemente als Pluralmarker, die frühe Separierung von Kasus und Numerus und, durch den flankierenden Umlaut gestärkt, die Numerusprofilierung zu einem markanten Pluralverfahren gelangt: {UL} + *-ir*, später > *-er* (WURZEL 1992, WEGENER 2002, 2005, NÜBLING 2008, DAMMEL/GILLMANN 2014).[1] Da die Endung konsonantisch gedeckt war, hielt

[1] Dass die Numerusprofilierung diese Klasse begünstigt hat, ersieht man auch aus der Bemerkung von PAUL (1917/1968, 25) bzgl. der Übergänger von der neutralen *a*- in die Hühnerhofklasse: „Der Dat. [Pl.] bewahrt auch sonst am längsten die ältere einfachere Endung auf *-en*, begreiflicherweise, da er dadurch genügend charakterisiert war". D.h. da *-en* monofunktional auf ‚Dat.' **und** ‚Pl.' verwies, konnte in dieser Position länger auf die analogische Pluralendung *-er* verzichtet werden (s. auch GÜRTLER 1912).

sie der späteren Apokope stand und erwies sich, in Kombination mit dem Wurzelvokalwechsel, als probates Pluralisierungsverfahren, das, indem es sich viele Jahrhunderte lang nur mit Einsilbern verband, immer zu prosodisch erwünschten Trochäen führte. Nichts läge auf den ersten Blick näher, als zu vermuten, dass die zahlreichen numerusuntüchtigen Neutra in diese pluralprofilierte Klasse übertreten, doch haben die Neutra viel öfter zum *e*-Plural der maskulinen *a*-Klasse gegriffen (was bedeutet, dass sie immer umlautlos bleiben): *die Jahre, Pfunde, Brote, Pferde, Boote* etc. Heute gibt es keine Nullplurale mehr – abgesehen von prosodisch motivierten, nämlich im Singular bereits trochäischen Neutra mit Pseudosuffix wie (Pl.) *die Ufer, die Fenster.* Das heißt, bis auf ca. 75-80 Neutra in der Hühnerhofklasse (und den o.g. drei schwachen) ist *-e* der wichtigste neutrale Pluralmarker. Daher konkurrieren neutrale {UL+-er}-Plurale wenn, dann mit *e*-Pluralen, s. *Worte/Wörter, Lande/Länder.*

Zum pluralischen *e-* wie *er*-Suffix greifen die endungslosen Neutra jedoch erst ab dem Spätmhd., d.h. ab dem 13./14. Jh. Die endungslosen Neutra überdauerten also noch einige Jahrhunderte, im Isländischen und Schwedischen existieren sie bis heute. Häufig disambiguiert der Artikel (sowohl im Mhd. als auch in heutigen skandinavischen Sprachen), doch bleiben Ambiguitäten.

Vereinzelt treten noch im Ahd., dem semantischen Kernbereich des Jungviehs offensichtlich verpflichtet, weitere neutrale, stets einsilbige Substantive bei wie *ei, luog* ‚Tierlager', *(h)rīs* ‚Zweig, Reis, Spross', *blat* ‚Blatt', später auch (neben endungslosen Pluralen) *feld, har, hol* ‚Höhle', *loh* ‚Loch', *rad, grab, loub, krūt* ‚Kraut', *brët, holz, bant, hūs, tior* ‚Tier', *wëlf* ‚Tierjunges', *swīn, smalenōz* ‚Schaf', *tal, kar* ‚Gefäß', *lid* ‚Glied': „Deutlich ist der Bezug dieser Lexemgruppe zur bäuerlichen Alltagswelt (‚Hühnerhofgruppe')" (WEGERA / WALDENBERGER 2012: 163). Diese ca. zwei Dutzend Mitglieder (mit, wohlgemerkt, oft noch anderen Pluralen daneben) gegen Ende der ahd. Periode vermochten ein Schema zu bilden, das musterbildend für weitere Analogien wurde (ebd.). Deutlich wird, dass der semantische Kernbereich landwirtschaftlich nutzbaren Jungviehs ausgedehnt wird:

- auf weitere Tierjunge/Tiere,
- auf Pflanzen,
- auf tierische und menschliche Aufenthaltsstätten,
- auf das natürliche menschliche Lebensumfeld bis hin zu
- einigen menschlichen Artefakten.

Wenn BRAUNE / REIFFENSTEIN (2004: §§ 194, 196, 197) erwähnen, dass noch im Ahd. *ir*-Pluralnebenformen bei *diufil* ‚Dämon' (Otfrid), *wiht* ‚Wicht' und *abgot* (n.) ‚Abgott' auftreten, dann erfolgt schon da eine Ausdehnung auf fiktive belebte Referenten, die in der Wahrnehmung der (damaligen) Menschen hochagentiv und damit belebt waren. Bei all diesen Erwähnungen von *er*-Pluralen in Grammatiken muss man bedenken, dass sich darunter a) seltene Gelegenheitsbildungen befinden können, die mehrheitliche Pluralbildung aber eine andere war, b) sich dieses Konkurrenzverhältnis diachron verschieben kann (worüber uns nur strikt korpusbasierte Arbeiten aufklären können), und

dass es sich c) um verschiedene Dialekte handeln kann. So werden im Zusammenhang von *er*-Pluralbelegen häufig das Ober- und das Westmitteldeutsche erwähnt.

Noch im Mhd. sind, wie erwähnt, die Neutra zu weit über 90% im Pl. endungslos; wenn sie eine Endung annehmen, dann *-e* aus der mask. *a*-Klasse: *kinde, dinge, horne, wîbe, jâre, rosse, worte, hûse* (nach Maskulina wie *tage*). Erst im Spätmhd. und besonders im Frühnhd. wächst die *er*-Pluralklasse an, im 14./15. Jh. erfährt sie einen rasanten Anstieg. Nach PAUL (2007: §M14) nehmen (außer den bereits für das Ahd. genannten) folgende Substantive regelmäßig *er*-Plurale, dabei durchaus konkurrierend mit *-e* oder *-Ø*: *kleit, dorf, tuch, lied, buoch, borst, spël* ‚Rede, Erzählung', *spriuw* ‚Spreu', *nôz* ‚Nutzvieh'. MICHELS (1979: §209) fügt als Nebenplurale hinzu: *rêch* ‚Reh', *dach, blëch, diech* ‚Schenkel'. METTKE (2000: §§76, 77) nennt für das 12. Jh. *lender, göter* und *körner*, für das 13. Jh. *beiner, bilder, gleser, güeter, höupter, cleinœder, liehter, pfender, swërter*, für das 14. Jh. *emter, dinger, fässer, gëlder, mäuler, schlösser, weiber*; im 15. Jh. treten *gemächer, kreutzer, seiler, teiler* hinzu. EBERT et al. (1993) führen (basierend auf GÜRTLER 1912/13) für das 14. Jh. zusätzlich auf (hier in Auswahl): *ämter, gerichter, kiczer, löter, schäffer*, für das 15. Jh. *gemächer, hemder, seiler, schilder, bäder, hölzer*. Im 16. Jh. erscheint bzw. setzt sich der *er*-Plural durch bei (teilweise bereits erwähntem): *Bänder, Bücher, Hörner, Lichter, Völker, Wörter, Fässer, Gemüter, Geschlechter, Nester, Örter, Schwerter, Spitäler, Gespenster, Röhrer*. Zwischen erstmaligem sporadischem Aufkommen und mehrheitlicher Durchsetzung können mehrere Jahrhunderte liegen. Im 17. Jh. konsolidieren sich bereits vorhandene *er*-Plurale, es kommen aber nicht mehr viele neue hinzu: *Ääser, Beiler, Regimenter, Spitäler*. Nicht wenige *er*-Plurale schwinden sogar, sei es wegen Lexemschwunds (*†farch, †luog*), sei es wegen Flexionsklassenwechsels (*Gebeter, Geschenker, Kreuzer*), sei es auch, dass sie es nicht in den späteren Standard geschafft haben, also „nur" dialektal fortleben (*Better, Hemder, Stücker*). Auffällig ist neben den nachlassenden semantischen Restriktionen dreierlei:

Erstens kommen mit *Gemüt, Geschlecht, Gewand* nun Zweisilber ins Spiel, die allerdings immer finalbetont sind und somit im Plural trochäisch enden.
Zweitens werden auch Lehnwörter mit dieser jambischen Struktur von dieser Klasse angezogen: *Spitäler, Regimenter* und einige andere mehr, die sich jedoch nicht durchgesetzt haben: *Paketer, Präsenter, Departementer, Elementer*. Das bedeutet, dass das über viele Jahrhunderte semantisch und formal wirkende Schema immer mehr aufweicht: Semantisch haben sich neu beigetretene Lexeme wie *Gemüt, Element, Geschlecht, Amt, Wort* sehr weit vom konkreten Landwirtschaftsvokabular entfernt und sogar auf die Abstrakta zubewegt. Auch formal wurde gelockert, indem die Einsilbigkeitsbeschränkung aufgegeben wurde. Finalbetonung ist verpflichtend geblieben.
Drittens – und dies ist von größter Bedeutung – treten ab dem 14./15. Jh. nun auch einige **Maskulina** in diese Klasse über (was die Genusspezifik der Pluralendung leicht einschränkt). Allerdings gelten für die Maskulina strengere Zutrittsbedingungen als für die Neutra. Insgesamt müssen sich die Maskulina stärker für diese Klasse „qualifizieren". So müssen sie weiterhin einen einsilbigen Singular vorweisen (mit

der einzigen Ausnahme von *Geschmack*). Es gilt folgendes Prinzip: *das Gewand – die Gewänder*, aber *der Verband – *die Verbänder*; besonders offenkundig wird dies bei der (nicht-synonymen) Genusdublette *der Gehalt* mit dem Plural *Gehalte* versus *das Gehalt* mit dem Plural *Gehälter*.[2] Auch überragen die Tokenfrequenzen der zum *er*-Plural übergetretenen Maskulina die (ohnehin sehr hohen) der Neutra (s.u.). Semantisch halten sie größere Distanz zu den Abstrakta, d.h. die neuen „Hühnerhof-Maskulina" halten sich im Großen und Ganzen stärker an die konkrete Kernsemantik.[3] Dies zeigen die maskulinen Neuzugänge im 14. Jh. (nach PAUL 2007: § M14 und EBERT et al. 1993:§ 27): *männer, geister, tröger, böumer, hälmer*, daneben *häger, pläzer, röcker, sterner*; im 15. Jh.: *sträucher, türmer, würmer, hälser, klötzer, steiner*; im 16. Jh. *dörner, götter, bösewichter, bächer, därmer, ställer, stifter*; im 17. Jh. *leiber, ränder, wälder, äster, felser, sääler, särger, zweiger, blicker, büscher*. Man sieht, dass nicht alle überdauert haben oder nur dialektal (etwa im Alemannischen, im Westmitteldeutschen).

Damit haben die Neutra, nachdem sie zuerst das Pluralsuffix *-e* von den Maskulina entlehnt haben, ihrerseits ein Pluralflexiv an die Maskulina abgegeben, was die besondere Nähe und Verzahnung dieser beiden Genera und ihre gemeinsame Opposition zu den Feminina hin unterstreicht (s. EISENBERG 2013: 162; THIEROFF 2004: 2009; KÜRSCHNER 2008: 139; NÜBLING 2008). Genuswechsel hat historisch häufiger vom Neutrum zum Maskulinum als zum Femininum stattgefunden (EBERT et al. 2007: §M30). Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass die *er*-Plurale auf die Maskulina, aber niemals auf die Feminina übertragen wurden: Manche heutige Maskulina waren früher Neutra oder beides, z.B. mhd. *(ab)got* (n., m.), *wiht* (n., m.), *lîp* (n., m.) ‚Leib', *schild* (m., n.), nhd. *-tum* < mhd. *tuom* (n., m.), *ort* (n., m.). Diese Genusambiguitäten hatten nach BLATZ (1900: 296) eine Brückenfunktion inne, doch führt er auch semantisch und formal motivierte Analogien an:

> Die Übertragung des pluralbildenden *-er* im Nhd. auf einzelne Maskul. wurde zunächst durch solche Subst. vermittelt, deren Genus zwischen Neutr. und Mask. schwankend war [es folgen: *Ort, Abgott → Gott, Wicht, Trumm, -tum*]. Bei anderen wirkte die Analogie: *Männer* (nach *Weiber, Kinder*); *Geister* (nach *Götter, Gespenster*); *Wälder* (nach *Hölzer, Felder*), ebenso *Sträucher; Ränder* (nach *Länder, Bänder*); andere sind unerklärt, wie *Leiber* (vielleicht durch den Reim auf *Weiber* veranlasst), *Würmer*.

Schließlich erwägen WEGERA / WALDENBERGER (2012), dass paarformalhafte Bildungen bzw. ähnliche Kontexte solche Übertragungen gefördert haben: „Die Pluralbildung *männer* taucht im 15. Jh. auf und steht in auffälliger kontextueller Nähe zu *weiber*. Auch *wälder* steht zunächst häufig im Kontext von *felder*" (ebd.: 164).

---

[2] Ähnlich auch *der Mensch – die Menschen* vs. *das Mensch – die Menscher* (dial.-pejorativ für Frauen) und *der Schild – die Schilde* vs. *das Schild – die Schilder*.

[3] Dass es mit *Reichtum* und *Irrtum* auch zu zwei maskulinen Abstrakta kommt, ist der Genusschwankung von mhd. *-tuom* zuzuschreiben; alle anderen *-tum*-Bildungen sind Neutra.

Sucht man nach dem Grund für den Aufstieg und Niedergang dieser Klasse, wird in beiden Fällen die vom Ostoberdeutschen sich ausbreitende ober- und westmitteldeutsche Apokope[4] angeführt: Einerseits hat sie sich ab dem 14. Jh. destruktiv auf das immer stärker aufkommende Plural-*e* ausgewirkt und dadurch die Ausbreitung von *-er* begünstigt, andererseits hat auch der durch das Ostmitteldeutsche vermittelte Rückgang der Apokope zwischen dem 16. und 18. Jh. wiederum den Rückgang des *er*-Flexivs und seinen Ersatz durch (neues) *-e* motiviert:

> Als Reparaturleistung für apokopiertes Plural-*e* wird der *-er*-Plural allerdings im Laufe des Frnhd. bei den Neutra und – allerdings in geringem Maße – bei den Maskulina produktiv. Seit dem 16. Jh. wird der *-er*-Pl. zwar allmählich wieder durch *e*-Pl. ersetzt, doch bleibt er besonders im Oberdeutschen zunächst weiterhin produktiv. So tritt *-er*-Plural im 17./18. Jh. in der Schriftlichkeit auch bei *(Ge-)Bein, Seil, Stück, Kreutz, Kleinod, Lobgesang, Beil* und zahlreichen anderen Substantiven auf [...]. Gürtler (1913: 81) erwähnt für die Durchsetzung des *-er*-Plurals im 18. Jh. noch *gewand, gras, wurm, -mal.* Neu sind im 18. Jh. außerdem: *complimenter, döchter (<docht), flösser, gemälder, geschwätzer,* [...] *stöcker, sträusser, werker,* [...] *kabinetter.* Damit scheint der Höhepunkt der Verwendung des *-er*-Plurals zumindest in der öffentlichen Schriftlichkeit erreicht zu sein (WEGERA / WALDENBERGER 2012: 164).

Zu erwägen ist, ob das derivationelle *er*-Ableitungsverfahren auch Einfluss auf den Niedergang des *er*-Plurals hatte, da diese Ableitung gerade im Frühnhd. an Produktivität gewinnt. Wie SCHERER (2005) für die letzten 400 Jahre gezeigt hat, verändert das Wortbildungsmuster X + *er* sich insofern, als es morphologische und semantische Beschränkungen lockert: Neben Personen (*Fahrer*) bezeichnet es zunehmend auch Objekte (*Bohrer*) und Vorgänge (*Seufzer*); neben substantivischen nimmt es auch verbale Basen (*Gärtner, Fahrer*), und schließlich hat sich die morphologische Komplexität der Basis erhöht (*Trittbrettfahrer, Dünnbrettbohrer*). Tatsächlich hätte es zu echten Überschneidungen kommen können, vgl. *Schäfer, Kreuzer, Werker, Flößer, Stifter, Seiler.* Für diese Erklärung als Konflikt mit derivationellem *-er* scheint das Niederländische zu sprechen, das seine Hühnerhofklasse mit insgesamt 15 Mitgliedern heute mit einem sog. Stapelsuffix, *-eren*, pluralisiert: *kalf – kalveren*[5] (s. DAMMEL et al. 2010: 608/609). Offensichtlich wurde *-er* nicht mehr als Plural erkannt, weshalb es durch die schwache Pluralendung *-en* zwar nicht ersetzt, aber erweitert wurde.[6]

Was die heutige Situation im Deutschen betrifft, so handelt es sich bei den *er*-Pluralen um eine stabile Klasse mit maximal 100 Mitgliedern (zu Genauerem s. AUGST

---

[4] Zur Ausbreitung der Apokope und speziell ihrer Auswirkung auf das Plural-*e* s. EBERT et al. (1993, § L40) und WEGERA / WALDENBERGER (2012: 162).

[5] Die 14 anderen sind: *lam - lammeren, ei - eieren, hoen - hoenderen, rund - runderen* (‚Rind'), *kind - kinderen, volk - volkeren, blad - bladeren, kleed - klederen, goed - goederen, rad - raderen, gelid - gelideren, gemoed - gemoederen, lied - liederen, been - beenderen.* Mehr in KÜRSCHNER (2008: 278).

[6] Interessant ist, dass manche der 15 nl. Hühnerhofklassenmitglieder daneben einen regulären *en*-Plural führen mit semantischer Aufspaltung, deren Qualität zeigt, dass die *en*-Plurale etwas weiter von der Hühnerhofsemantik entfernt sind: *bladeren* ‚Baumblätter' vs. *bladen* ‚Buch-/Papierblätter', *klederen* ‚Kleider' vs. *kleden* ‚Teppiche'.

1975, der jedoch randständige, d.h. seltene, veraltete und dialektale Lexeme mitzählt). Trotz des diachronen Zuwachses handelt es sich um eine geringe Typenfrequenz, die durch umso höhere Tokenfrequenzen kompensiert wird. Diesen Zusammenhang hat KÖPCKE (1993) nachgewiesen, indem er die Tokenfrequenzen von 18 zufallsausgewählten **Neutra** mit *er*-Plural gegenüber 18 Neutra mit *e*-Plural ermittelt hat: Die Singulare der *er*-Neutra kommen durchschnittlich ca. elfmal so häufig vor wie die Singulare der *e*-Neutra, und die Plurale der *er*-Neutra sind ca. neunmal so häufig wie die Plurale der *e*-Neutra. Mehr noch: Angesichts der Tatsache, dass Singulare im Schnitt deutlich häufiger sind als Plurale (um ca. das 3-4-fache), sind die Plurale der *er*-Neutra gut viermal so häufig wie die Singulare der *e*-Neutra.

Noch extremer verhalten sich diesbezüglich die **Maskulina**: Bei neun Maskulina mit *er*- gegenüber neun (zufallsausgewählten) mit *e*-Plural (mit und ohne Umlaut) divergiert das Verhältnis noch stärker. Die Lexeme mit *er*-Plural sind im Sg. 42-mal so häufig und im Pl. 15-mal so häufig wie die entsprechenden Singulare bzw. Plurale der Lexeme mit *e*-Pl. Allein schon die Plurale der *er*-Maskulina sind 6,5-mal so häufig wie die Singulare der *e*-Maskulina. DAMMEL (in diesem Band, Tab. 2) zeigt schließlich, dass innerhalb der Klasse der *er*-Plurale die Maskulina ein doppelt so hohes Token:Type-Verhältnis aufweisen wie die Neutra. Damit gehört die Hühnerhofklasse „offensichtlich zum Kernbestandteil des Lexikons" (Köpcke 1993: 110), trotz ihrer eher geringen Typenfrequenz von max. 75-80 Neutra und ca. 15 Maskulina. Deutlich wird anhand der überaus frequenten Plurale, dass diese Klasse genau ihres markanten Plurals wegen so erfolgreich ist bzw. war.

2.2 Der Ursprungsprototyp der Hühnerhofklasse und die spätere Generalisierungskette

Die wichtigsten Etappen bei der Öffnung des Hühnerhof-Schemas sind bereits genannt worden, sie bilden eine Generalisierungskette (s. auch POITOU 2004). Sowohl das semantische als auch das formale Schema wurde gelockert, was Abb. 1 skizziert.

Auf der X-Achse befindet sich das formale Schema: a) Genus: Die anfängliche Genusrestriktion (nur Neutra) wird ab dem 14./15. Jh. geöffnet (für Maskulina). b) Prosodie („X" steht für betonte, „x" für unbetonte Silben): Die Einsilbigkeitsbedingung wird gelockert, der Finalakzent bleibt.

Auf der Y-Achse befindet sich das semantische Schema. Der einstige Prototyp, die Tierjungensemantik, ist im Ahd. gut erkennbar. Die Ausdehnung erfolgt belebtheitsorientiert, wenngleich durch die Tatsache, dass der Prototyp bei einer spezifischen Gruppe spezifischer Tiere startete, die semantische Ausdehnung metonymisch in mehrere Richtungen erfolgte (einerseits auf Menschen, andererseits auf Pflanzen, Landwirtschaft und Naturbezeichnungen). Auf der universellen Belebtheitshierarchie befinden sich die Götter nicht neben den Artefakten, sondern dicht beim Menschen. Mit *Gemüt*, *Geschlecht* und *Wort* kommen schließlich Konzepte auf, die die Abstrakta berühren. Die Maskulina werden insgesamt stärker diszipliniert: Sie qualifizieren sich durch

strengere Einsilbigkeit, durch extrem hohe Tokenfrequenzen (s.o. unter 2.1) sowie durch höhere Belebt- sowie Konkretheit (*Mann, Wurm, Leib, Mund, Gott, Feld, Wald*). Auch bleiben maskuline Fremdwörter ausgeschlossen.

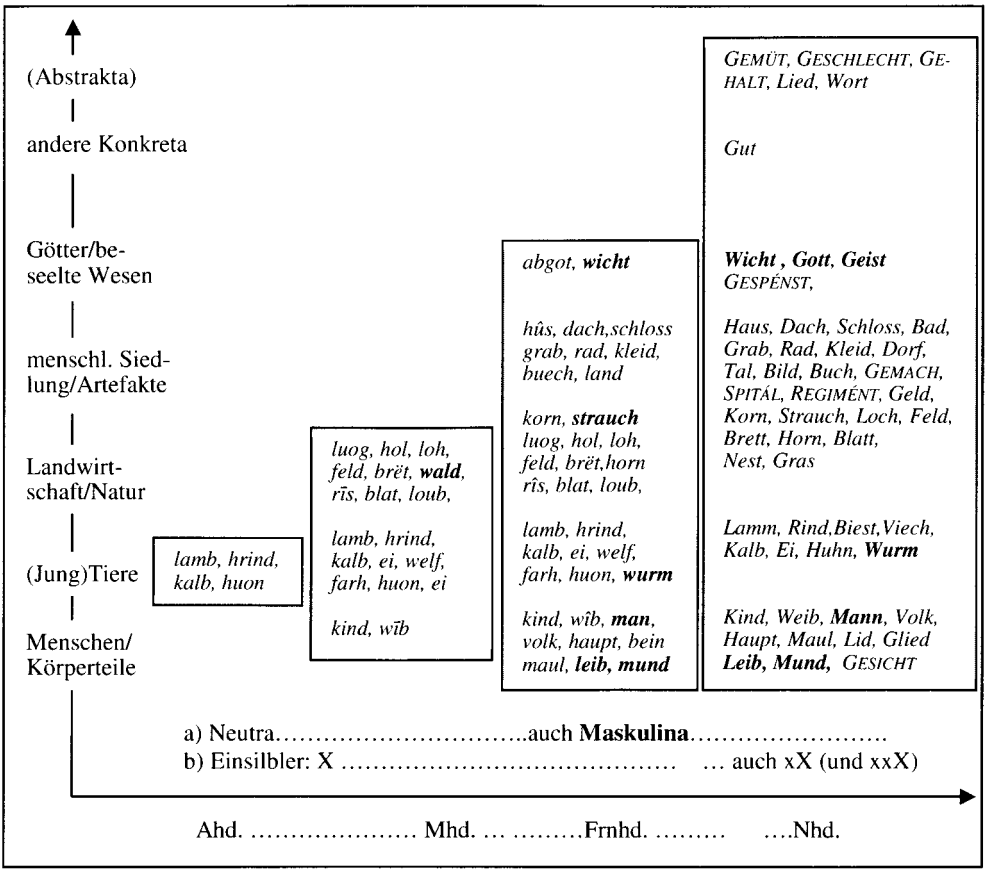

Abb. 1: Ausdehnung des Schemas der *er*-Plurale (**fett**: Maskulina, KAPITÄLCHEN: Mehrsilber)[7]

Bei der Öffnung dieses Schemas, der Aufweichung des einstigen Prototyps, handelt es sich um produktivitätsfördernde Bedingungen. Doch haben diese die Klasse nicht vor ihrer Schließung bewahrt. Während andere Deklinationsklassen wie die schwachen Maskulina oder die starken Feminina die Schwelle ihrer Zugangsbedingungen erhöht haben (s. KÖPCKE 1995, 2000a, 2000b, 2002), wurde hier die Schwelle gesenkt und das Tor geöffnet. Dass das am Ende (formal wie semantisch) besonders offene Schema auch noch genutzt wurde, erkennt man an den temporären Mitgliedern: PAUL (1917/1968, Bd. II, 134) beschreibt für die Endphase im 17./18. Jh. folgende *er*-Plurale, die es nicht mehr in den Standard geschafft haben: *Skandäler, Kapitäler, Billetter, Buketter, Kabinetter, Kameler, Komplimenter, Lazarether, Paketer, Präsenter, Departementer,*

[7] Für das Mhd. blieb die Auslautneutralisierung hier unberücksichtigt.

Elementer, Parlamenter, Testamenter. Deutlich zeigt sich, dass es finalbetonte, mehrsilbige und mehrfüßige Fremdwörter sind, die die Lockerung des Pluralschemas genutzt haben, bevor diese Klasse geschlossen wurde. Deutsche Dialekte und insbesondere das Luxemburgische zeigen, dass dieser Weg weiter beschritten wurde und dass sich auch das Schema weiter geöffnet hat, semantisch wie formal (s. DAMMEL in diesem Band). Dabei korreliert ungebremste Produktivität mit Apokope, d.h. die kompensatorische Funktion von *-er* bestätigt sich bis heute (auch hierzu mehr in DAMMEL, dieser Band).

3. Die Unentschlossenen: *Worte* versus *Wörter*

3.1 Der heutige Stand

Eine kleine Gruppe sekundärer neutraler *er*-Plurale hat bis heute (ebenfalls sekundäre) *e*-Plurale neben sich bewahrt, teilweise ohne semantische Differenzierung (wie bei *Rosse/Rösser*)[8], teilweise mit einer solchen, wo sich die eingangs skizzierte kollektive vs. distributive Aufteilung bestätigt (von veralteten bzw. dialektalen Dubletten, die oft angeführt werden, sehen wir, bis auf *Ort*, ab),[9] s. Tab. 1. Hinzu kommt eine weitere (maskuline) Pluraldublette, *Mannen* vs. *Männer*, die sich ebenfalls dem System von Tabelle 1 fügt.

Die *er*-Plurale drücken immer die konkretere, alltagssprachlichere Bedeutung aus, deren Denotate sich zählen lassen; sie kommen auch häufiger vor als die *e*-Plurale. *Lande* sind unscharf umrissene Landschaften (s. den Werbespruch „Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch"), während *Länder* klar definierte und fest umrissene Staaten bezeichnen. Auch kommt, falls vorhanden, die abstraktere Bedeutung dem *e*- und die konkretere dem *er*-Plural zu, wie dies für *Bande, Dinge, Tuche*, auch *Worte* ggü. *Bänder, Dinger, Tücher, Wörter* gilt. Immer wieder erweist sich ‚Konkretheit' als semantisches Erbe aus der Hühnerhofzeit.

[8] DUDEN Band 9 schreibt jedoch: „[...] *die Rosse* ist eine gehobene Bezeichnung für ein [edles] Pferd" und fügt hinzu, dass *Rösser* auch „als Schimpfwort gebraucht wird: *Was habt ihr da wieder angestellt, ihr Rösser!*" (795).

[9] Zu einem solchen vollständigen Überblick s. MUTHMANN (1994: 413f.).

	kollektiv	distributiv
e-Plural	*Worte* *Lande* *Bande* *Tuche* *Dinge* *(Orte)*	
er-Plural		*Wörter* *Länder* *Bänder* *Tücher* *Dinger* *(Örter)*

Tab. 1: Die wichtigsten semantisch differenzierten Pluraldubletten heute

LEISS (2005) weist auf die Tatsache hin, dass die kollektive Bedeutung von *Lande*, *Worte*, *Dinge* kein Zufall sei, sondern dem typischen Femininschema entspreche, das im Singular einen Trochäus mit auslautendem Schwa bildet. Feminina sind in vielen Sprachen mit Kollektivität assoziiert, was im Deutschen am ehesten in der Wortbildung nachweisbar ist, wo feminine Suffixe oft kollektivierend wirken: *-schaft (Arbeiterschaft), -heit (Schönheit), -ei (Husterei), -e (Bläue)* (LEISS 2005: 19). Die kollektive Semantik der *e*-Plurale korrespondiert also mit „femininem Aussehen", was für die *er*-Plurale nicht gilt.

Bei *Ort*, historisch sowohl Maskulinum wie Neutrum, hat sich regionalsprachlich (im Mitteldeutschen) im Neutrum der Plural *Örter* ‚Dörfer' durchgesetzt. *Orte* sind dagegen unfest umrissene Örtlichkeiten. Standardsprachlich ist *Ort* ein Maskulinum und bezeichnet mit dem Plural *Orte* beide Konzepte.

Manche Arbeiten weisen darauf hin, dass *er*-Plurale oft eine saloppe bis abwertende Komponente haben. Dies gilt für (regionalspr.) *Viecher*, *Stücker*, *Dinger* (auch für Mädchen; s. AUGST 1975: 11), *Menscher* (abwertend für Frauen), *Rösser* als Schimpfwort (s. auch Fußnote 8 sowie DAMMEL in diesem Band).

3.2 Die diachrone Entwicklung

Tabelle 2 schematisiert die Entwicklung von *Wort* seit dem Germanischen. Bei der Entstehung der Pluraldublette im Frühnhd. ist zu betonen, dass nach dem Null- zunächst der *e*-Plural galt. Der *er*-Plural ist der jüngste Plural.

Sg.	*Germ.	Ahd.	Mhd.	Frühnhd.		Nhd.	
Nom.	wurð-a^{n}	wort-Ø	wort	Wort		Wort	
Gen.	wurð-aza	wort-es	wort-es	wort-es		Wort-(e)s	
Dat.	wurð-ē	wort-e	wort-e	wort-e		Wort	
Akk.	wurð-a^{n}	wort-Ø	wort	Wort		Wort	
Plural							
Nom.	wurð-o	**wort-Ø**	wort	wort-e	wört-er	Wort-e	Wört-er
Gen.	wurð-o^{n}	wort-o	wort-e	wort-e	wört-er	Wort-e	Wört-er
Dat.	wurð-amiz	wort-um	wort-en	wort-en	wört-ern	Wort-en	Wört-ern
Akk.	wurð-o	**wort-Ø**	wort	wort-e	wört-er	Wort-e	Wört-er

Tab. 2: Die formale Entwicklung von *Wort* im Deutschen

Worte hat lange Zeit also auch den distributiven Plural abgedeckt. Dies reflektiert noch heute die Tatsache, dass im Zweifelsfall *Worte* für *Wörter* eingesetzt werden kann, nicht aber umgekehrt (s. noch einmal Duden Band 9, 1028: „Häufig wird in der Absicht, einen gehobenen Stil zu pflegen, fälschlicherweise die Form *Worte* anstelle von *Wörter* gebraucht"). Dieses einseitige, diachron motivierte Inklusionsverhältnis illustriert Abbildung 2.

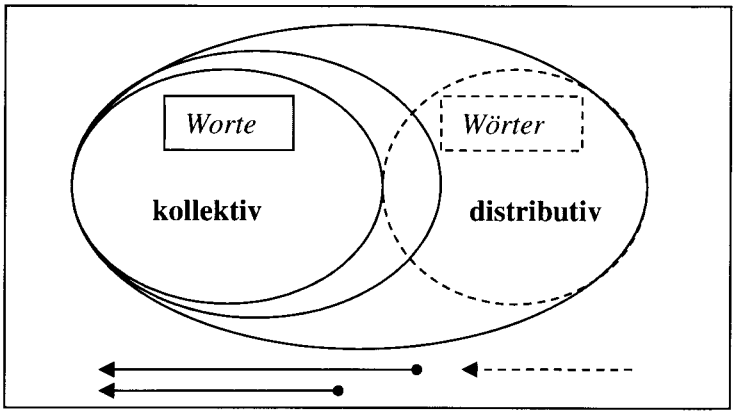

Abb. 2: Der diachrone Prozess der Einschränkung des semantischen Geltungsbereichs von (älterem) *Worte* durch (jüngeres) *Wörter*

Bis weit ins Frühnhd. hinein konkurrieren bei *Wort* genaugenommen drei Plurale, die beiden suffigierenden und der Nullplural, den auch Luther noch mehrheitlich verwendet und der bis ins 17., teilweise sogar 18. Jh. hineinreicht (GRIMM 1854-1961). Selbst der *e*-Plural kommt erst relativ spät auf:

> [D]ie echte alte flexionslosigkeit im n., acc. pl. *wort* erleidet durch analogisierenden anschlusz an die *e*-endung des plurals der maskulinen *a*-stämme während der mhd. periode bei *wort* nur ganz geringe einbusze. (GRIMM1854-1961, Bd. 30, Sp. 1468)

Noch später breitet sich *Wörter* aus. Nach vereinzelten Vorkommen im späten 12. Jh. folgen „im nachklassischen mhd. [...] zögernd weitere fälle, meist obd. herkunft [...]; vom beginn des 15. bis zum ende des 16. jh. steigt die zahl der belege stetig" (ebd., Sp. 1469).

Die semantische Unterscheidung, wenngleich in Ansätzen früher erkennbar, hat sich erst ab dem 17. Jh. herausgebildet:

> von einer theoretischen begriffsscheidung der beiden pluralbildungen *worte* und *wörter*, wie sie in jüngerer sprache aufgestellt wird [...], kann vor der zweiten hälfte des 17. jh. nicht gesprochen werden [...]. (GRIMM 1854-1961, Bd. 30, Sp. 1469)

So sei SCHOTTEL(IUS) (1663) der erste gewesen, der die Unterscheidung der beiden Plurale fordert, doch scheint er

> aber im eigenen gebrauch nur den zweiten teil der regel [den distributiven Gebrauch von *Wörter* – D.N.] streng durchzuführen, während für einzelwörter noch oft *worte* erscheint: ‚in denen teutschen worten *ich, du* [..]; in denen [...] worten *mühlstein, landstadt*'. (GRIMM 1854-1961, Sp. 1469)

Im folgenden Abschnitt fragen wir uns, ob bzw. in welchem Maße diese Unterscheidung im heutigen Deutsch praktiziert wird.

3.3 Der heutige Korpusbefund

3.3.1 Die Simplizia

Um einen ersten Eindruck über die Kontexte von *Worte* vs. *Wörter* zu erlangen, kann man im DWDS mit der Abfrage „$p=ADJA @Worte" bzw. „$p=ADJA @Wörter" die häufigsten Attribute erfassen, die den beiden Pluralen in den zugrundeliegenden Textkorpora vorangehen. Zwar kann man die Belegzahl ermitteln, doch soll hier die Gegenüberstellung von Abbildung 3 und 4 genügen.

Abb. 3: Die häufigsten Attribute vor *Worte* im DWDS

Abb. 4: Die häufigsten Attribute vor *Wörter* im DWDS

Während Abbildung 3 mit *letzte, große, schöne, freundliche* etc. (*Worte*)[10] das Bezugsnomen eher qualifiziert, wird *Wörter* mit *einzelne, bestimmte, verschiedene* eher quantifiziert bzw. mit *deutsche, griechische* etc. einer Sprache zugeordnet, also relationiert.

Um diese Unterschiede schärfer zu erfassen, wurden zwei Korpusrecherchen durchgeführt: Erstens, um eher distanzsprachliche (Schrift-)Belege zu erfassen, Cosmas II (das vorrangig Zeitungstexte enthält), zweitens, um auch zu eher nähesprachlichen (Schrift-)Belegen zu gelangen, das derzeit mit 9,1 Milliarden Wörtern größte deutsche Web-Korpus DECOW 2012 (COW <Corporafromthe Web).[11] Es erfasst v.a. Texte aus Foren, Blogs und Kommentaren (zu Näherem s. SCHÄFER / BILDHAUER 2012); Textdoppelungen werden nur einfach gezählt. Tab. 3 enthält die Auswertung von 200 simplizischen *Wörter(n)*- und von 200 *Worte(n)*-Belegen (der Dat. Sg. *Worte* wurde ausgeschlossen).

[10] Sicher sind hierin auch phraseologisierte Kombinationen enthalten.

[11] Bei diesen und den folgenden Korpusrecherchen waren mir Greta Nußhart, Kristin Kopf und Jessica Nowak behilflich, denen ich hierfür herzlich danke.

COW	distributiv	kollektiv	unsicher/nicht verwertbar	gesamt
Wörter	89	7	4	100
Wörtern	83	13	4	100
gesamt	172	20	8	200
% (gerundet)	**90%**	**10%**	---	---
Worte	3	95	2	100
Worten	3	92	5	100
gesamt	6	187	3	200
% (gerundet)	**3%**	**97%**	---	---

Tab. 3: Distributiver vs. kollektiver Gebrauch der Pluraldubletten (Simplizia) in einem distanzsprachlich(er)en Korpus (Cosmas II)

COSMAS II	distributiv	kollektiv	unsicher/nicht verwertbar	gesamt
Wörter	96	3	1	100
Wörtern	94	4	2	100
gesamt	190	7	3	200
% (gerundet)	**96%**	**4%**	---	---
Worte	4	93	3	100
Worten	0	100	0	100
gesamt	4	193	3	200
% (gerundet)	**2%**	**98%**	---	---

Tab. 4: Distributiver vs. kollektiver Gebrauch der Pluraldubletten (Simplizia) in einem nähesprachlich(er)en Korpus (COW)

Ergebnis: Die Auswertung der insgesamt 800 pluralischen Simplizia erweist (wenig überraschend), dass die semantische Unterscheidung in distanzsprachlicheren (oft lektorierten) Texten stärker eingehalten wird als in nähesprachlicheren. Interessanter ist daher das Ausmaß an Einhaltung.

Tabelle 3 zeigt für Cosmas („Distanzsprache"), dass *Wörter* zu 96% distributiv und *Worte* mit 98% etwas mehr kollektiv verwendet werden. Betrachtet man die wenigen Ausnahmen, handelt es sich bei den kollektiven *Wörter*-Belegen meist um wörtliche Zitate („„Es ist schwer, Wörter zu finden', so Nyffeler"), nicht so hingegen bei den distributiven *Worte*-Belegen („Worte mit dem Präfix ‚ver-, streben gemäss der Stillehre von W. E. Süskind nach dem Äussersten, so auch im Wort *Verrat*").

Tabelle 4 zeigt für COW („Nähesprache"), dass *Wörter* zu nur 90% distributiv (Rest: kollektiv) und *Worte* zu 97% kollektiv (Rest: distributiv) verwendet werden. Einige Belege: „Die zeit ging um, na ja, sie verging wie im fluge, die paar netten wörter, die wir austauschen konnten, waren ja auch nicht grad sehr viel"; „find es immer noch ne frechheit ... wobei ich die bösen wörter gern zurück nehme!"; „aber das kann man halt nicht mit ein paar wörtern erklären oder erzählen!".

Beide Recherchen machen deutlich: Es ist der Plural *Wörter*, der – v.a. in der gesprochenen Sprache – generalisierter verwendet wird als der Plural *Worte*. Anscheinend wird nur beim Anstreben einer höheren Stilebene vorsichtshalber der gewähltere Plural *Worte* verwendet, während alltagssprachlich der generelle (Default-)Plural zu *Wörter* tendiert. Doch sind hierfür Recherchen in größerem Umfang vonnöten.

Im folgenden Abschnitt befassen wir uns mit Komposita auf *-wort*.

3.3.2 Die Komposita

Nun stellt sich die Frage, ob Komposita auf *-wort*, denen bereits als Kompositum entweder die kollektive (*Vorwort, Bibelwort, Widerwort*) oder die distributive bzw. singulative Semantik (*Passwort, Negationswort, Fremdwort*) inhärent ist, auch diese Pluralverteilung aufweisen oder ob sie, genau umgekehrt, sich wegen der bereits abgesicherten Semantik über diese Regeln hinwegsetzen können. Schon ADELUNG (1801) befasste sich mit dieser Frage:

> Der Unterschied des Plurals erstreckt sich auch auf die Zusammensetzungen: *Kunstwörter, Hauptwörter, Wurzelwörter;* aber *Scheltworte, Scherzworte, Zauberworte, Drohworte*, u.s.f. Nur *Sprichwort* macht eine Ausnahme, indem es durchgängig *Sprichwörter* hat, ob es gleich eine zusammen hangende Vorstellung bezeichnet. (ADELUNG 1801: 1615)

Hierfür wurden ebenfalls zwei bzw. drei Korpusrecherchen durchgeführt (Cosmas II, zunächst COW, dann Google Blogs), für die zunächst eindeutig zuzuordnende Komposita gewählt wurden, die Tabelle 5 enthält.[12] Allerdings ergaben sich über die COW-Recherche für die meisten dieser Wortbildungen keine oder nur sehr wenige Belege, weshalb ein anderes Verfahren gewählt werden musste: Eine Recherche in Google Blogs, die weitaus größere, insgesamt jedoch (da kein fixiertes Korpus) weniger verlässliche Daten auswirft (www.google.de/blogsearch, Zugriff: 16.03.14).

[12] Sehr viele Komposita auf *-wort* sind nicht klar einer dieser Gruppen zuordenbar, z.B. *Stichwort* oder *Schlagwort*. Solche blieben unberücksichtigt.

Einzelwortsemantik „Singulativa“	Kollektivsemantik „Kollektiva“
Negationswort, Geschlechtswort, Erbwort, Fremdwort, Zeitwort, Hauptwort, Eigenschaftswort, Dingwort, Kunstwort, Kurzwort, Zahlwort, Pass|ß-wort	*Nachwort, Vorwort, Schluss|ßwort, Dankeswort, Grußwort, Trostwort, Machtwort, Drohwort, Merkwort, Bibelwort, Gegenwort, Widerwort, Ehrenwort, Sprichwort*

Tab. 5: Die für die Recherche verwendeten Komposita (je in beiden Pluralen)

Die Komposita (in Tab. 5) wurden jeweils in die beiden Plurale auf *-worte* bzw. *-wörter* gesetzt, wobei auch die Dat.Pl.-Formen auf *-n* in die Suche einbezogen wurden, um notfalls zu mehr Belegen zu gelangen (diese Kasusformen wurden zusammengefasst; der archaische Dat. Sg. *Worte* wurde ausgeschlossen; <ss|ß>-Schreibungen wurden berücksichtigt). Zu jeder Pluralvariante wurden 50 (bzw., falls weniger vorhanden, alle) Textbelege ausgegeben, um a) zu überprüfen, ob mit der Abfrage auch wirklich das intendierte Wort erfasst wurde und b) die Belege qualitativ beurteilen zu können. Ein Beispiel: Mit *Vorworte/Vorwörter* war der einem Buch vorangehende Prolog gemeint; allerdings erwies sich bei der Durchsicht von „Vorwörter“, dass sich dahinter auch ‚Präpositionen‘ verbergen. Oder: Mit *Gegenworte/-wörter* waren Widerworte gemeint; allerdings erwies die Durchsicht von „Gegenwörter“, dass sich dahinter auch ‚Antonyme‘ verbergen.

Zu den Ergebnissen: Insgesamt ist Adelungs Beobachtung zuzustimmen, dass Komposita, deren Gesamtbedeutung entweder singulativ oder kollektiv ist, ein damit „kongruierendes“ Pluralallomorph aufweisen.

Zunächst zu den **Singulativa** in Cosmas („Distanzsprache“) in Tabelle 6 und in Google Blogs („Nähesprache“) in Tabelle 7.

Singulativa					
X-worte(n)	abs.	% Pl.	X-wörter(n)	abs.	% Pl.
Negations-	0	-	Negations-	3	-
Geschlechts-	1	-	Geschlechts-	8	-
Erb-	2	3,1%	Erb-	62	96,9%
Fremd-	**1.037**	17,2%	**Fremd-**	**4.992**	82,8%
Zeit-	6	8,1%	Zeit-	68	91,9%
Haupt-	30	8,6%	Haupt-	317	91,4%
Eigenschafts-	17	10,8%	Eigenschafts-	141	89,2%
Ding-	2	-	Ding-	6	-
Kunst-	47	24,0%	Kunst-	149	76,0%
Kurz-	4	5,5%	Kurz-	69	94,5%
Zahl-	66	9,0%	Zahl-	663	91,0%
Pass-	**119**	4,3%	**Pass-**	**2.679**	95,7%
gesamt	1.331	**12,7%**	gesamt	9.157	**87,3%**
ohne*Fremd-*	294	**6,6%**	**ohne*Fremd-***	4.165	**93,4%**
ohne*Fremd-&Pass-*	175	**10,5%**	**ohne*Fremd-&Pass-***	1.486	**89,5%**

Tab. 6: Cosmas II-Recherche zur Pluralbildung singulativer Komposita auf *-wort*

Singulativa					
X-worte(n)	abs.	% Pl.	**X-wörter(n)**	abs.	% Pl.
Negations-	1	-	Negations-	10	-
Geschlechts-	5	4,5%	Geschlechts-	107	95,5%
Erb-	2	-	Erb-	27	-
Fremd-	**3.807**	14,1%	**Fremd-**	**23.150**	85,9%
Zeit-	9	2,2%	Zeit-	393	97,8%
Haupt-	172	11,7%	Haupt-	1.302	88,3%
Eigenschafts-	89	12,6%	Eigenschafts-	619	87,4%
Ding-	6	4,3%	Ding-	134	95,7%
Kunst-	532	62,8%	Kunst-	315	37,2%
Kurz-	31	33,3%	Kurz-	62	66,6%
Zahl-	21	2,3%	Zahl-	887	97,7%
Pass-	**4.155**	2,7%	**Pass-**	**147.955**	97,3%
gesamt	8.830	**4,8%**	gesamt	174.961	**95,2%**
ohne*Fremd-*	5.023	**3,2%**	**ohne*Fremd-***	151.811	**96,8%**
ohne*Fremd-&Pass-*	868	**18,4%**	**ohne*Fremd-&Pass-***	3.856	**81,6%**

Tab. 7: Google Blogs-Recherche zur Pluralbildung singulativer Komposita auf *-wort*

Beide Tabellen erweisen, dass *Fremd-* und (v.a. bei Google Blogs) auch *Pass-worte/-wörter* das Gros aller Belege darstellen (Fettdruck). Um Verzerrungen durch diese Einzelbildungen zu vermeiden, wurden sie in den beiden letzten Zeilen herausgerechnet. Beim Gesamtergebnis (grau hinterlegte Zeile) erkennt man, dass die *er*-Plurale bei Cosmas zu 87,3% bzw. bei Google Blogs sogar zu 95,2% ggü. den *e*-Pluralen

dominieren. Zwischen diesen beiden Korpora hätte man eher ein umgekehrtes Verhältnis erwartet. Zieht man jedoch die beiden mit Abstand häufigsten Komposita ab (*Fremd-& Passworte/-wörter*), dann erfüllen sich die Erwartungen: Cosmas erreicht fast 90% *er*-Plurale und Google Blogs nur 81,6%. Gerade bei Google Blogs schlagen die *Passwörter* und-*worte* extrem stark zu Buche, bei Cosmas sind es dagegen eher die *Fremdwörter/-worte*.

Erstaunlicherweise bilden ***Fremdwörter/-worte*** in beiden Korpora zu ca. 15% relativ viele unerwartete *e*-Plurale. Geht man in die 50 (ausgewiesenen) Cosmas-Belege hinein, so werden hier tatsächlich *Fremdworte gezählt, beklagt* und *erklärt*, d.h. distributiv verwendet.[13] Viel häufiger kommen *Fremdworte* jedoch im übertragenen Sinn vor als ‚jdm. ist ein Konzept fremd': *Höflichkeit, Wettbewerb, Bewegungsfreiheit, antiautoritäre Erziehung* oder *Kundenorientierung*, so wird gesagt, seien für jemanden (keine) *Fremdworte*. Auch wenn damit keine Äußerungen/Sätze verbunden sind, so handelt es sich um komplexe Konzepte und nicht einfach Wörter aus einer fremden Sprache. Da nicht alle (der ohnehin nur 50) Belege es erlauben, eindeutig zugeordnet zu werden, muss es bei solchen qualitativen Äußerungen bleiben. Der Blick in die „Ausnahmen" zeigt jedoch, dass es keine echten sein müssen, sondern – wie gezeigt – diese aus Metaphern bestehen können, die durchaus einen *e*-Plural motivieren. Geht man jedoch in die Google Blogs-Belege, so bestätigt sich dieser Befund interessanterweise nicht: Die *Fremdworte*-Belege sind distributive Belege, also klare „Regelabweichungen".

Ähnlich, wenngleich nur sporadisch, kommt es zur Verwendung von ***Hauptworte*** im Sinne inhaltlich zentraler Begriffe. Auch *Kunstworte* hat mit 24% bzw. gar 63% hohe *e*-Plural-Werte. Kunstwort pluralisiert tatsächlich hybrid, wird also im Sinn neugebildeter Wörter (und nur vereinzelt kunstvoller Verse) verwendet. Das relativ junge Lexem *Passwort* pluralisiert in beiden Korpora etwa zu 96% erwartbar mit *-er*. Die *e*-Plurale betreffen ebenfalls („regelwidrig") die distributive Lesart.

Lässt man die überproportional häufig auftretenden Plurale von *Fremd-* und *Passwort* weg, verändert sich bei Cosmas nur wenig: Zuvor 87,3% *er*-Plurale steigen auf 89,5% an. Etwas anders bei Google Blogs: Hier fallen sie von 95,2% auf 81,6%. Dies entspricht stärker der Hypothese, dass der semantische Unterschied eher in distanzsprachlichen Texten getroffen wird, doch sind für validere Aussagen mehr Korpora erforderlich.

Nun zu den **Kollektiva** in Cosmas („Distanzsprache") in Tabelle 8 und in Google Blogs („Nähesprache") in Tabelle 9.

[13] Alle Kursivsetzungen bezeichnen wörtliche Übernahmen aus den Korpora.

Kollektiva					
X-worte(n)	abs.	% Pl.	**X-wörter(n)**	abs.	% Pl.
Nach-	148	94,9%	Nach-	8	5,1%
Vor-	514	88,9%	Vor-	64	11,1%
Schluss-	949	99,9%	Schluss-	1	0,01%
Dankes-	6.424	99,9%	Dankes-	1	0, 01%
Gruß-	13.521	99,9%	Gruß-	17	0,01%
Trost-	127	100,0%	Trost-	0	0%
Macht-	294	95,8%	Macht-	13	4,2%
Droh-	19	95,0%	Droh-	1	5,0%
Merk-	13	30,2%	Merk-	30	69,8%
Bibel-	529	99,9%	Bibel-	2	0,04%
Gegen-	63	85,1%	Gegen-	11	15,0%
Wider-	578	100,0%	Wider-	0	0%
Ehren-	44	74,6%	Ehren-	15	25,4%
Sprich-	**168**	6,0%	**Sprich-**	**2.649**	94,0%
gesamt	23.391	**89,2%**	gesamt	2.812	**10,7%**
Ohne *Sprich-*	23.223	**99,3%**	**Ohne** *Sprich-*	163	**0,7%**

Tab. 8: Cosmas II- Recherche zur Pluralbildung kollektiver Komposita auf *-wort*

Kollektiva					
X-worte(n)	total	% Pl.	**x-wörter(n)**	total	% Pl.
Nach-	224	77,2%	Nach-	66	22,8%
Vor-	2.505	90,5%	Vor-	262	9,5%
Schluss-	2.484	96,8%	Schluss-	82	3,2%
Dankes-	5.080	99,9%	Dankes-	2	0,01%
Gruß-	24.420	99,3%	Gruß-	182	0,7%
Trost-	437	99,8%	Trost-	1	0,02%
Macht-	318	87,8%	Macht-	44	12,2%
Droh-	59	96,7%	Droh-	2	3,3%
Merk-	28	71,8%	Merk-	11	28,2%
Bibel-	1.183	99,7%	Bibel-	4	0,03%
Gegen-	655	87,3%	Gegen-	95	12,7%
Wider-	4.856	99,9%	Wider-	6	0,01%
Ehren-	97	48,3%	Ehren-	104	51,7%
Sprich-	**8.369**	16,0%	**Sprich-**	**43.950**	84,0%
gesamt	50.715	**53,1%**	gesamt	44.811	**46,9%**
ohne *Sprich-*	42.346	97,6%	**ohne** *Sprich-*	861	2,4%

Tab. 9: Google Blogs-Recherche zur Pluralbildung kollektiver Komposita auf *–wort*

Adelungs Zusatzbemerkung, dass nur das Kompositum ***Sprichwörter*** das Pluralprinzip konterkariert, kann mit Blick auf Tabelle 8 und 9 voll bestätigt werden. Deshalb enthält

die letzte Zeile die Ergebnisse ohne dieses (extrem frequente) Lexem: Diese „Bereinigung" führt in beiden Korpora zu einem an die 100% heranreichenden Anteil von *e*-Pluralen (mehr noch bei Cosmas als in den Blogs), ganz wie für kollektive Konzepte zu erwarten. Eine Erklärung für das distributive Pluralverhalten von (lexikalisiertem) *Sprichwörter* könnte sein, dass sie, obgleich selbst aus mehreren Wörtern oder gar Sätzen bestehend, nach außen hin fest konturiert und damit auch quantifizierbar sind. Das Ende von Sprichwörtern ist durch ihre feste Form und Funktion klar – im Gegensatz zu *Wider-*, *Dankes-*, *Macht-* oder *Drohworten*.

Insgesamt ist das Verhalten der kollektiven *wort*-Komposita einheitlicher als das der distributiven Komposita. Dass sich unter den 11% ***Vorwörtern*** zwar überwiegend Prologe (z.B. „Science-Fiction-Vorwörter"), doch auch einige wenige Präpositionen befinden („*Weihnachten* braucht keine Vorwörter, wie auch *Ostern*, *Pfingsten* usw."), wurde bereits erwähnt. Besonders stark divergieren *Merkworte/-wörter*, wobei sich in den Belegen herausstellt, dass hiermit auch Einzelwörter gemeint sein können, die man sich merkt (im Sinne eines Stichworts). Besonders „linientreu" sind *Trost-*, *Bibel-* und *Widerworte*.

Alles in allem korrelieren die kollektiven *wort*-Komposita deutlich stärker mit dem *e*-Plural, als es die singulativen *wort*-Komposita mit dem *er*-Plural tun. Oder: *e*-Plurale sind weitaus häufiger auch bei distributiver Grundsemantik zu finden als *er*-Plurale bei kollektiver. Dies könnte ein diachrones Relikt darstellen, da der *e*-Plural der ursprünglichere, ältere ist und früher Allgemeingültigkeit beansprucht hat. Der jüngere *er*-Plural hat seine Domäne des distributiven Plurals zwar weitgehend, aber noch nicht restlos erobert – zumindest bei den (teils lexikalisierten) Komposita. Anderes deutet sich bei den Simplizia an, wo sich der *er*-Plural zum Default zu entwickeln scheint und bereits Domänen des *e*-Plurals übernommen hat.

4. Zusammenfassung

Der Beitrag ist zunächst der „Karriere" der einstigen Kleinstklasse der neutralen *iz/az*-Klasse nachgegangen und hat als einen Grund für ihren Erfolg den salienten Numerusmarker {UL + *-er*} verantwortlich gemacht. Dabei wirkte ein prosodisch-semantisches Schema (Einsilbler mit der Kernsemantik ‚Jungtiere in der Landwirtschaft'), das nach und nach entlang der Belebtheitshierarchie ausgedehnt und später sogar für einige Maskulina geöffnet wurde. Im frühen Neuhochdeutschen (ca. 18. Jh.) erlosch die Produktivität dieser Klasse, was nicht heißt, dass diese Klasse irrelevant geworden wäre: Noch heute beherbergt sie knapp 100 tokenfrequente Mitglieder aus dem lexikalischen Kernbereich. Plurale dieser Art begegnen uns also ständig.

Anschließend wurde die seit Jahrhunderten existierende Pluraldublette *Worte/Wörter* in ihrer Entstehung und v.a. semantischen Differenzierung untersucht: Hier konnte sich einstmals nullpluralisierendes *Wort* nicht für eine der beiden (segmentalen) Analogievorlagen entscheiden. Älteres, nicht-umlautendes *Worte* zieht sich zunehmend auf den kollektiven Plural zurück, während jüngeres, umlautendes *Wörter* den distributiven

Plural eingenommen hat. Ob diese Verteilung, die auch von linguistischer Ratgeberliteratur empfohlen wird, tatsächlichem Sprachgebrauch entspricht, wurde in Kapitel 3 untersucht. Bei den Simplizia ergab sich sowohl nähe- als auch distanzsprachlich, dass die zu erwartenden Verteilungen zu über 90% bestätigt werden konnten, wobei für kollektiv verwendetes *Worte* noch höhere Werte zu verzeichnen waren als für distributiv verwendetes *Wörter*. Umgekehrt: *Wörter* wird eher (abweichend) kollektiv gebraucht als *Worte* (abweichend) distributiv, besonders in nähesprachlichen Texten. Das heißt, *Wörter* wird breiter bzw. variabler eingesetzt als *Worte*. Bei Komposita, denen die distributive (*Fremdwort*) bzw. kollektive Lesart (*Bibelwort*) inhärent ist, ergaben sich hochgradig damit „kongruierende" Pluralbildungen – abgesehen von *Sprichwort*, das dominant *Sprichwörter* im Plural aufweist. Insgesamt bestätigen auch die Komposita die bei den Simplizia beobachtete Tendenz, dass diejenigen mit kollektiver Semantik eher („regelkonform") mit *-worte* pluralisieren als es die distributiven mit *-wörter* tun. Dies könnte als Expansion des *Wörter*-Plurals zu werten sein. Wirft man einen Blick auf andere Pluraldubletten (*Lande/Länder, Tuche/Tücher*), so setzen sich auch hier die umlautenden Plurale durch, es sei denn, die semantische Differenzierung ist so weit gegangen, dass es zu einer Spaltung kam (*Bande* vs. *Bänder, Dinge* vs. *Dinger*).

Literaturverzeichnis

Adelung, Johann Christoph (1801), *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, Bd. 4. Leipzig.

Augst, Gerhard (1975), „Zum Pluralsystem". In: Ders. (Hg.): *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen, 5-70.

Blatz, Friedrich (1900), *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der Deutschen Sprache.* Karlsruhe.

Braune, Wilhelm / Ingo Reiffenstein (2004), *Althochdeutsche Grammatik I.* Tübingen.

Dammel, Antje / Sebastian Kürschner / Damaris Nübling (2010): „Pluralallomorphie in den germanischen Sprachen: Konvergenzen und Divergenzen in Ausdrucksverfahren und Konditionierung". In: Dies. (Hgg.): *Kontrastive germanistische Linguistik.* Themenband in der Reihe Germanistische Linguistik. Hildesheim, 587-642.

Dammel, Antje / Melitta Gillmann (2014), „Relevanz gesteuerter Umbau der Substantivflexion im Deutschen. Spiegelt Diachronie Typologie?" In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*136 / 2, 173-229.

Duden Band 9 (2011), *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle.* Mannheim.

Ebert, Robert Peter / Oskar Reichmann / Hans-Joachim Solms / Klaus-Peter Wegera (1993), *Frühneuhochdeutsche Grammatik.* Tübingen.

Eisenberg, Peter ([4]2013), *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort.* Stuttgart.

Grimm, Jacob und Wilhelm (1854-1961): *Deutsches Wörterbuch.* Leipzig.

Gürtler, Hans (1912/1913), „Zur Geschichte der deutschen *-er*-Plurale, besonders im Frühneuhochdeutschen". In: *PBB* 37 / 38. Halle.

Köpcke, Klaus-Michael (1993), *Schemata bei der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie.* Tübingen.

Köpcke, Klaus-Michael (1995), „Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache". In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14 / 2, 159-180.

Köpcke, Klaus-Michael (2000a), „Chaos und Ordnung – Zur semantischen Remotivierung einer Deklinationsklasse im Übergang vom Mhd. zum Nhd". In: Andreas Bittner et al. (Hgg.): *Angemessene Strukturen: Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax.* Hildesheim, 107-122.

Köpcke, Klaus-Michael (2000b), „Starkes, Schwaches und Gemischtes in der Substantivflexion des Deutschen. Was weiß der Sprecher über die Deklinationsparadigmen?" In: Rolf Thieroff et al. (Hgg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis.* Tübingen, 155-170.

Köpcke, Klaus-Michael (2002), „Wie entwickeln sich die Deklinationsklassen im Deutschen?" In: Peter Wiesinger (Hg.): *Zeitenwende - die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert. Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. Band 2: Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache.* Frankfurt, 101-108.

Kürschner, Sebastian (2008), *Deklinationsklassenwandel. Eine diachron-kontrastive Studie zur Entwicklung der Pluralallomorphie im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und Dänischen.* Berlin.

Leiss, Elisabeth (2005), „Derivation als Grammatikalisierungsbrücke für den Aufbau von Genusdifferenzierungen im Deutschen". In: Torsten Leuschner et al. (Hgg.): *Grammatikalisierung im Deutschen.* Berlin / New York, 11-30.

Mettke, Heinz (2000), *Mittelhochdeutsche Grammatik.* Tübingen.

Michels, Victor (1979), *Mittelhochdeutsche Grammatik.* Heidelberg.

Muthmann, Gustav (1994), *Doppelformen in der deutschen Sprache der Gegenwart.* Tübingen.

Nübling, Damaris (2008), „Was tun mit Flexionsklassen? Deklinationsklassen und ihr Wandel im Deutschen und seinen Dialekten". In: *ZDL* LXXV / 3, 282-330.

Nowak, Jessica (2011), „Zur Herausbildung semantischer Differenzierungen bei Konjugationsdubletten". In: Jörg Riecke (Hg.): *Historische Semantik. Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte Bd. 2.* Berlin / Boston, 312-325.

Paul, Hermann (1917/1968), *Deutsche Grammatik, Band II, Teil III: Flexionslehre.* Tübingen.

Paul, Hermann (2007), *Mittelhochdeutsche Grammatik.* 25. Auflage. Neu bearbeitet von Thomas Klein / Hans-Joachim Solms / Klaus-Peter Wegera. Tübingen.

Pavlov, Vladimir (1995), *Die Deklination der Substantive im Deutschen.* Synchronie und Diachronie. Frankfurt.

Poitou, Jacques (2004), „Prototypentheorie und Flexionsmorphologie". In: *Linguistik online* 19, 2.

Reichmann, Oskar / Klaus-Peter Wegera (Hgg.), *Frühneuhochdeutsche Grammatik.* Tübingen.

Schäfer, Roland / Felix Bildhauer (2012), „Building Large Corpora from the Web Using a New Efficient Tool Chain". In: *LREC 2012,* 486-493.

Scherer, Carmen (2005), *Wortbildungswandel und Produktivität. Eine empirische Studie zur nominalen -er-Derivation im Deutschen.* Tübingen.

Schottelius, Justus Georg (1663/1995), *Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Haubt Sprache.* Tübingen.

Thieroff, Rolf (2004), „Feminine vs. Non-Feminine Noun Phrases in German". In: Gereon Müller / Lutz Gunkel / Gisela Zifonun (Hgg.): *Explorations in Nominal Inflection.* Berlin / New York, 301-321.

Thieroff, Rolf (2009), „Über den Pluralumlaut beim Substantiv". In: Wieland Eins / Friederike Schmöe (Hgg.): *Wie wir sprechen und schreiben.* Wiesbaden, 29-43.

Wegener, Heide (2002), „Aufbau von markierten Pluralklassen im Deutschen – eine Herausforderung für die Markiertheitstheorie". In: *Folia Linguistica* 36, 261-295

Wegener, Heide (2005), „Grammatikalisierung und De-/Regrammatikalisierung der deutschen Pluralmarker". In: Torsten Leuschner / Tanja Mortelmans / Sarah De Groodt, (Hgg.): *Grammatikalisierung im Deutschen.* Berlin/New York, 85-103.

Wegera, Klaus-Peter / Sandra Waldenberger (2012), *Deutsch diachron. Eine Einführung in den Sprachwandel des Deutschen.* Berlin.

Wurzel, Wolfgang Ullrich (1992), „Morphologische Reanalysen in der Geschichte der deutschen Substantivflexion". In: *Folia Linguistica* 13 / 1–2, 279-307.